

†  
**E o t e**

**DER DEUTSCHEN DIOZESE  
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE  
IM AUSLAND**



**3**

**1983**

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.



---

Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit den Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d. Hl. Hiob  
Schirmerweg 78  
8000 München 60

Übersetzung: Lydia G. Talmatzky/Schwester Raina (Niemann)  
Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



## DIE EINSTELLUNG DER ORTHODOXEN KIRCHE DEM KREMATORIUM GEGENÜBER



Das Problem des Krematoriums entstand vor verhältnismäßig kurzer Zeit und außerdem in Ländern, wo die orthodoxe Bevölkerung in der Minderheit ist. Aus diesem Grund wurde über diese Frage in der Orthodoxen Kirche wenig diskutiert. In Rußland wurde sie während der revolutionären Bewegungen 1905-06 besprochen, aber der Gedanke an Krematorien war so weit von den realen Versuchen entfernt, verwirklicht zu werden, daß anscheinend keine kirchlichen Beschlüsse betreffs Verbrennung von Leichen gefaßt wurden. Jedoch wurden seinerzeit in kleinen Artikeln der kirchlichen Presse Einwände gegen diesen Gedanken vorgetragen.

In der jüngeren Zeit führte die Serbische Kirche einen entschiedenen Kampf gegen den Versuch, ein Krematorium in Belgrad zu errichten. In der Zeitung "Politika" gab es 1929 im Zusammenhang damit eine kurze Polemik zwischen dem bekannten serbischen Freimaurer Kujundžić, dem Vorsitzenden der Gesellschaft "Feuer", die für die Verbreitung der Krematoriumsidee gebildet worden war, und dem Professor der Theologischen Fakultät, Archimandrit (heute Bischof) Simeon Stanković. In seinen Einwendungen gegen die Verbrennung von Leichen wies Archimandrit Simeon darauf hin, daß das bestehende Beerdigungsverfahren den ältesten kirchlichen Überlieferungen entspricht, und das der Gedanke der Leichenverbrennung in den Freimaurerlogen geboren worden wäre, die ihn auch populär zu machen versuchten. Kujundžić dagegen versuchte zu beweisen, daß die Leichenverbrennung dem christlichen Glauben nicht widerspräche. Um diese Idee der Öffentlichkeit zu suggerieren, wollte die Gesellschaft "Feuer" die "Slava" (Familienfeier) nach serbischem kirchlichen Brauch einzuführen. Das Patriarchat jedoch verbot den orthodoxen Geistlichen jegliche Teilnahme an solchen Feierlichkeiten, um seine negative Haltung der Gesellschaft "Feuer" gegenüber zu betonen.

Das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland hatte ebenfalls eine Beratung über die Frage der Leichenverbrennung in Verbindung mit einem privaten Fall und erließ darüber am 20.8./2.9.1932 folgende Verordnung:

"Es wird grundsätzlich nicht erlaubt, die Leichen der orthodoxen Christen in Krematorien zu verbrennen, weil diese Sitte von den Gottlosen und Feinden der Kirche eingeführt ist. In allen privaten schwierigen Fällen entscheidet der Bischof der jeweiligen Diözese."

Es gibt Nachrichten, daß sich die Griechische Kirche auch gegen das Krematorium ausgesprochen hatte, die Motivierung ihrer Beschlüsse ist uns jedoch unbekannt.

Wann immer also vor der Orthodoxen Kirche und der orthodoxen theologischen Meinung das Krematoriumsproblem aufgestellt wurde, war die Entscheidung unverändert negativ, obwohl es bis jetzt keinen direkten allgemeinkirchlichen Beschuß in dieser Frage gegeben hat. Dennoch, wenn es auch keine eigentlichen Kirchengesetze gibt, die die Leichenverbrennung verurteilen, können wir mit voller Berechtigung sagen, daß die Einführung dieses Brauchs der Kirchenlehre und den kirchlichen Regeln widersprechen würde, weil er im scharfen Gegensatz zum christlichen Verfahren steht, welches schon seit den ersten Jahrhunderten zur Regel geworden ist.

Wenn man diese Frage von der kanonischen Seite her betrachtet, dann muß man sagen, daß in der Kirche bei weitem nicht jede göttedienstliche Regel und nicht jede rechtliche Norm durch besonderen gesetzmäßigen Beschuß festgesetzt sind.

Der Hl. Basilios der Große sagt in der 87. Regel, daß die Überlieferung in der Kirche die Kraft eines Gesetzes hat. In der anderen Regel (91) schreibt der Hl. Basilios der Große:

"Von den Dogmen und Bekenntnissen, die in der Kirche befolgt werden, sind manche in der Lehre der Heiligen Schrift dargelegt, die anderen, die von der apostolischen Überlieferung auf uns zugekommen sind, haben wir im Geheimen angenommen. Aber sowohl die einen, wie auch die anderen, haben für unser frommes Leben dieselbe Kraft. Und niemand wird die letzteren bestreiten, wenn er in kirchlichen Verordnungen auch nur in etwa bewandert ist. Denn, wenn wir auf den Gedanken kämen, die Gebräuche, die nicht in der Hl. Schrift dargelegt sind, weil sie keine große Kraft besitzen, dann würden wir ganz unbemerkt für uns selbst das Wichtigste im Evangelium entstellen, besser gesagt, wir würden die Predigt in ein leeres Wort verwandeln. Z.B. (ich bringe zuerst das Erste und das Allgemeine in Erinnerung): wer von denjenigen, die ihre Hoffnung auf den Namen unseres Herrn Jesus Christus gesetzt haben, hat schriftlich gelehrt, sich zu bekreuzigen? Welche Schrift lehrte uns, daß wir uns beim Gebet gegen Osten wenden? Wer von den Heiligen hinterließ uns schriftlich die Worte der Anrufung beim Zeigen auf das gesegnete Brot und auf den heiligen Kelch? Denn wir begnügen uns nicht mit den Worten, die die Apostel im Evangelium erwähnten, sondern sprechen davor und danach andere Worte, die eine große Kraft bei der Vollziehung des Sakramentes besitzen und die wir von der Lehre übernommen haben, die nicht in der Hl. Schrift ausgelegt ist.

Und nach welchen in der Hl. Schrift dargelegten Regeln segnen wir das Taufwasser, das Salböl und sogar den Täufling selbst? Ist das nicht die im Schweigen bewahrte geheimnisvolle Überlieferung? (Zitat aus den überarbeiteten und 1911 von d. Moskauer Theologischen Akademie herausgegebenen Werken, Band I, Seite 831-832. Vergl. die 92. Regel Basilius' d. Großen).

Bei der Erklärung der 87. Regel Basilius' des Großen saß der Bischof Nikodemus Milasch gerechterweise, daß der Brauch in der Kirche immer dieselbe Bedeutung hatte wie das Gesetz, wenn er nur die von der Kirche bestätigte Grundlage hatte und durch sein langes Vorhan-

densein geheiligt war. ("Regeln der Orthodoxen Kirche mit ihren Deutungen", herausgegeben 1895 in Novy Ssad, Band II, Seite 426). Tatsächlich bewahrt eine ganze Reihe kirchlicher Regeln die eine oder andere Norm, die durch alte Gebräuche festgesetzt wurde. Solche Regeln sind folgende: 7 und 18 des I. Weltkonzils, 2 und 7 des III. Weltkonzils, 8 des III. Weltkonzils, 39 und 102 des Trulianischen Konzils.

Die Väter des VII. Weltkonzils schrieben in der 7. Regel vor, den Brauch, heilige Reliquien in die Fundamente der Kirchengebäude einzumauern, nachdem sie zuvor von den Ikonoklasten von dort herausgenommen worden waren, wieder zu erneuern. Sie befehlen ebenso die Wiederaufnahme der anderen Gebräuche, die durch die Ikonoklasten aufgegeben wurden, und "so nach der geschriebenen und nicht geschriebenen Gesetzesbestimmung zu verfahren".

Diejenigen, die die Kirchengebäude ohne eingemauerten hl. Reliquien weihten, wurden vom Konzil wegen Verletzung der kirchlichen Überlieferungen suspendiert. Wenn auf diese Weise andere von uns aufgezählte Satzungen auf alten Brauch oder auf Überlieferung als auf eine Kanonische Norm hinweisen, dann enthält die 7. Regel des VII. Weltkonzils auch die Genehmigung zur Suspendierung von Übertretern ungeschriebener kirchlicher Gesetze, die nie besonders verkündet wurden, sich aber in den jahrhundertealten Bräuchen bewahrt haben.

Auch die zivile Rechtswissenschaft kennt das sogenannte Gewohnheitsrecht, aber nirgends hat es so eine Bedeutung, wie in der Kirche, weil ihre Bräuche der Ausdruck des Glaubens sind, der von ihr, der Schatzkammer der Wahrheit, bewahrt wird. Die Verletzung dieser Überlieferungen ruft nicht nur Versuchungen hervor, sondern kann auch zur Häresie und zu großen Erschütterungen führen. Ein klarer Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung ist die in eine große Häresie ausgeartete Ablehnung der Verehrung der Heiligen Ikonen unter dem Vorwand, das sie sich auf keine geschriebenen Gesetze, sondern nur auf die Überlieferungen stütze.

Welcher Art das festgestzte und einzig legale Beerdigungsverfahren ist, ersieht man klar aus der Ordnung des Aussegnungsgottesdienstes. Dort wird direkt darauf verwiesen, daß der Körper zum Schluß DER ERDE ÜBERGEBEN WIRD: "Und so gehen wir mit den Gebeinen zum Grab, gefolgt von allen Menschen, der Geistliche aber geht voran. Die Gebeine werden ins Grab gelegt. Der Bischof oder der Geistliche schüttet kreuzweise die Erde mit einer Schaufel auf die Gebeine mit den Worten:

"Die Erde und womit sie gefüllt ist, das All und alles, was darin lebt, ist des Herrn..." und so wird das Grab, wie es üblich ist, zugedeckt.

Der Brauch, die Körper der verstorbenen Christen in der Erde zu bestatten, hat sich unbestreitbar in der Kirche seit den ersten Tagen ihres Bestehens unverändert bewahrt, und deshalb kann man bei diesem Brauch das römische Gesetz anwenden, das von Sonara und dann vom Bischof Nikodemos bei der Erläuterung der 87. Regel Basilius' des Großen angeführt wird:

"Worüber kein geschriebenes Gesetz existiert, dei dem muß man Sitten und Gebräuche bewahren" und "alte Gebräuche muß man wie ein Gesetz halten".

Der Brauch, Verstorbene zu beerdigen kam in die neutestamentliche Kirche aus der alttestamentlichen Zeit und wurde von den Christen eingehalten, die unter den Völkern lebten, bei denen die Verbrennung der Leichen verbreitet war. Auf diese Weise befehlen damit die heiligen Gesetze, die alle Überlieferungen der Kirche schützen, den uralten Brauch der Bestattung der Verstorbenen in der Erde zu befolgen.

Aber außer der kanonischen gibt es noch eine andere Seite dieser Frage. In unserem Beerdigungsgottesdienst wird auch die demütige Unterwerfung unter die göttliche Bestimmung geäußert: "Staub bist du und zum Staub mußt du zurück.. " (Gen 3, 19).

Es ist ganz klar, daß die Freimaurer, die der pantheistischen Ideologie Föge leisten, gegen dieses Gesetz Gottes ankämpfen. Indem sie die Menschheit vergessen, wollen sie das von dem tiefen Fall der menschlichen Natur zeugende Gesetz der Verwesung überwinden, wenn der Mensch "unsere nach dem Bilde Gottes erschaffene Schönheit häßlich, ruhmlos, gestaltlos" sieht (Ordnung des Totenamtes der in der Welt Verstorbenen).

Dagegen ist der ganze Ritus der kirchlichen Aussegnung speziell für die Bestattung des verstorbenen Christen in der Erde geschaffen worden, damit sich das Gericht Gottes über Adam bewahrheitet: "... denn die Erdborenen sind aus der Erde erschaffen und sinken in dieselbe Erde."

"Kommt also und küssst den kürzlich mit uns Gewesenen, er wird dem Grabe übergeben, mit einem Stein zugedeckt, nimmt Wohnung in der Dunkelheit, wird zu den Toten begraben."

Das Aussehen des Verstorbenen und seine Beerdigung müssen uns als Belehrung dienen:

"Indem wir den vor uns liegenden Toten sehen, erfahren wir das Bild der letzten Stunde: denn dieser geht fort, wie das geschnittene Gras, in Fetzen eingehüllt, mit Erde bedeckt..." (Stichira aus dem Aussegnungsgottesdienst). Die Stichiren treffen genaue Aussagen über die Verwesung und rufen zum Beten für die Verstorbenen auf und erinnern uns dabei daran, daß "... alles in diesem Leben nichtig und verweslich ist..." "... die einst Lebendigen, werden ins Grab versenkt..."

Aber die vollkommene Verwesung des Fleisches, "... alle abgefallene, im Grabe durch Würmer und Fäulnis vernichtete Schönheit..." - das ist eine normale Erscheinung für sündige Menschen.

Im allgemeinen jedoch sind Christen zu geistlicher Vollkommenheit berufen, die auch ihre Körper selbst heiligen soll. Den getreuen Söhnen der Kirche gilt die Verheißung:

"... allen jedoch, welche Ihn annahmen, gibt Er die Macht, Kinder Gottes zu sein." Über Gerechte wird gesagt, daß sie "... Erben Gottes, folglich auch Erben Christi sind..." (Gal. IV, 7; VIII, 17).

In Verbindung mit diesen Aussagen denken wir daran, daß Gott König der Könige und Herr der Herren genannt wird (Off. XIX, 16) und "Gott der Götter" (Ps. 50, 1).

Der Hl. Johannes Damascenus schreibt, daß "auch die Heiligen zweifellos sowohl wie Götter sind, als auch wie Herrscher und Könige..." "Ich bezeichne sie als Götter, sowie auch Könige und Gebieter nicht ihrer Natur nach, sondern weil sie über Leidenschaften herrschten und regierten und dabei das göttliche Ebenbild unverletzt bewahrten, nach dem sie auch erschaffen worden waren ("Genaue Erläuterung des orthodoxen Glaubens", Band IV, Abs. 15). Der Tod der Heiligen ist, nach den Worten des Hl. Vaters (dortselbst) "eher ein Schlaf als der Tod. Weil er sich angestrengt hat und "fortleben wird immerdar." (Ps. 49, 10).

Und selbst die Überreste der Heiligen, als Kinder Gottes und Miterben Christi, bleiben Quellen der Gnade, bleiben manchmal unverweslich und strömen sogar Myron aus.

Sogar im Alten Testament geschahen Wunder durch die Reliquien der Heiligen; als Beispiel dazu dient der Hl. Prophet Elisa, von dem es heißt, daß "auch nach seinem Entschlafen sein Körper prophezeigte" (Isaak d. Syrer 48, 15), und von seinen Gebeinen wurde einem Toten die Auferstehung geschenkt (2. Kön. 13, 20-21).

Noch zahlreicher sind die Zeichen der Gnade von den neutestamentlichen Reliquien der Heiligen. Bei der Beerdigung der Verstorbenen überläßt es die Kirche dem Willen Gottes, ob sie nach dem für Adam ausgesprochenen Urteil der natürlichen Verwesung preisgegeben werden, oder ob sie, indem die Natur überwunden wird, unverweslich erhalten bleiben, was ein deutliches Zeichen dessen ist, daß die gerechten Seelen, die in diesen Körpern gelebt haben, "... in der Hand Gottes sind, und der Tod hat sie nicht berührt" (Weish. Salom. 3,1).

Die Leichen zu verbrennen, hieße auf solch kostbaren Gnadenerweis verzichten, der als rettende Quelle, die "vielfältig Wohltaten ausströmt", dient. (Hl. Johannes Damascenus, dortselbst).

So ist also der bei uns existierende Beerdigungsritus durch uralten Brauch geheiligt, und als solcher wird er von den heiligen Kanones geschützt; er entspricht ganz und gar dem Geist der orthodoxen Lehre über den Menschen und stiftet geistlichen Trost. Dagegen ist die Leichenverbrennung vom Standpunkt der Kirche aus nicht annehmbar, eine Neuheit, die aus einer verseuchten Quelle hervorging, und die uns im Falle ihrer Einführung der unverweslichen Reliquien der Heiligen Gottes berauben würde.

Bischof Gregor



# HEILIGENGEDENKTAGE UND FESTE UNSERER KIRCHE

## JULI & AUGUST

(Fortsetzung der Auswahl)

29.Juni/12.Juli



### DIE HEILIGEN

### RUHMREICHEN UND HOCHGEPRIESENEN

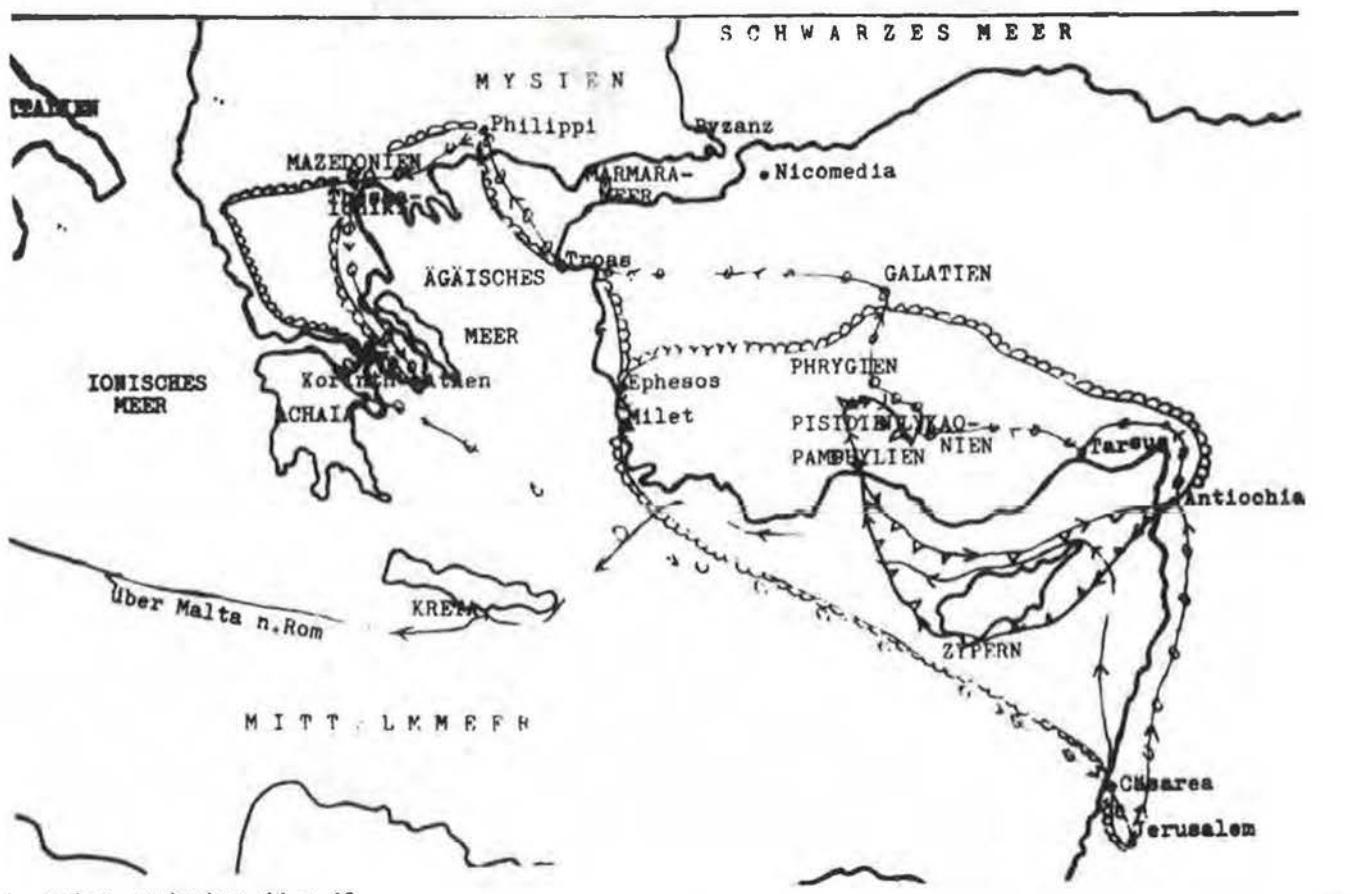
### APOSTELFÜRSTEN

### PETER UND PAUL

Das große Fest zum Gedächtnis der Apostelfürsten wird durch eine kleine Fastenzeit, das Apostelfasten, vorbereitet.

**D**er Hl.Apostel Petrus, Bruder des Apostels Andreas, war jüdischer Herkunft. Ein heftiges Temperament, aber auch Entschlossenheit waren seine kennzeichnenden Wesensmerkmale. Aus dem schlichten Dasein als Fischer wurde er von Gott zum Menschenfischer berufen und war einer der eifrigsten Jünger des Erlösers (Mt.4,18-19; Luk.5,10-11). Vor seiner Berufung hieß er Simon, danach erhielt er zukunftsweisend und zum Lohn seiner Glaubensstärke den Namen Kaiphas, griech. petros, was "Stein" bedeutet. Sein ganzes Leben blieb er diesem Namen treu und bewies das durch zahlreiche Beispiele seiner großen Anhänglichkeit an Gott. Er war Teilnehmer und Zeuge der großen Wunder des Erlösers und der wichtigsten Ereignisse Seines irdischen Lebens. Nach der Auferstehung des Herrn, von Ihm abermals zum apostolischen Dienst berufen, bewahrte er sein ganzes Leben unerschütterlich einen felsenfesten Glauben - fest wie ein Stein - an Jesus Christus und trachtete danach, diesen auch anderen Menschen einzuflößen. Er war vornehmlich Apostel der Juden (Gal.2,7 u.8). Im Jahre 44, als ihm von Herodes Agrippa der Tod drohte, verließ der Hl.Petrus Jerusalem, nachdem er von einem Engel aus dem Gefängnis befreit worden war (Apg.12,1-11). Er predigte in Syrien, im Pontus, in Galatien, Bithynien, Asien (damals trug der westl. Teil der heutigen Türkei diesen Namen) und Ägypten.

DIE MISSIONSREISEN DES APOSTELS PAULUS



1. Reise zwischen 44 u. 49  
Antiochia - Zypern - Pamphylien -  
Pisidien - Lykaonien - Antiochia

2. Reise 49/50 bis Ende 53  
Antiochia - südl. Kleinasiens - Phrygien -  
Galatien - Mysien - Mazedonien (Philippi u. Thessaloniki) - Athen - Korinth -  
Jerusalem

3. Reise 54 - 58  
Antiochia - Galatien - Phrygien - Ephesos -  
Mazedonien - Korinth - Mazedonien - Milet -  
Cäsarea - Jerusalem

4. Reise Herbst 60 - Frühjahr 61  
Cäsarea - Malta (Überwinterung) - Rom

ten und bestätigte die Gewalt seiner Worte durch große Wunder: er erweckte Tote zum Leben und heilte Kranke, wobei die letzteren sogar lediglich von seinem Schatten geheilt wurden (Apg. 5,5,10,15; 9,33 - 34,40). Zur Regierungszeit Neros kam er nach Rom und erlitt dort ein qualvolles Ende am Kreuz. Da er sich für unwürdig hielt, so gekreuzigt zu werden wie Jesus Christus, bat er, daß man ihn mit dem Kopf nach unten kreuzigen solle.

Obwohl der Apostel Petrus mit besonderem Eifer Christus, Seinem Herrn, diente, verlieh ihm das keinen Vorrang an Macht über die anderen Apostel, sondern nur, gemäß seinen apostolischen Aufgaben, einen Vorrang an Ehre. Die kirchlichen Angelegenheiten trug er, wie die anderen Apostel, der Kirchenversammlung vor, und sie wurden durch Gesamtabstimmung der Apostel und Presbyter mit der ganzen Kirche entschieden (Apg. 15,7,12-14; 1,23-26; 6,2-6; 15,22-23). Die Kirchenversammlung entsandte Petrus genauso, wie die anderen Jünger Christi (Apg. 8,14). Als der Apostel Paulus die Apostel erwähnt, die für Säulen gehalten werden, nennt er zuerst Jakobus, dann Petrus und Johannes, sich selbst zählt er zu ihnen und vergleicht sich mit Petrus (Gal. 2,7-9; 2.Kor. 11,5). Die Aussage der Römischen Kirche, daß der Apostel Petrus in den Jahren 42-67 Bischof in Rom gewesen sei, hält einer Kritik nicht stand.

Die Gebeine des Hl. Petrus ruhen im Petersdom in Rom.

Der Hl. Apostel Paulus, vor seiner Berufung zum Apostel Saulus genannt, war von Geburt Jude und stammte aus Tarsus, der an der Südküste Kleinasiens gelegenen Hauptstadt Kilikiens. Von seinem Vater zum Rabbiner bestimmt, wurde er Schüler des berühmten hebräischen Lehrers Gamaliel in Jerusalem. Daneben erlernte er das Handwerk eines Zeltwebers. Als strenger Pharisäer verfolgte er die Christen auf grausame Weise (Apg. 21, 39; 22, 3; Phil. 3, 4-5; Apg. 7, 58; 8, 13; 9, 1-2; 26, 11). Von Gott dem Herrn, Der ihm auf dem Weg nach Damaskus erschien, zum Apostel berufen, ermpfing er die hl. Taufe vom Apostel Ananias, und von dem Zeitpunkt an wurde er der eifrigste Verkünder des Evangeliums (Apg. 9, 3-30). Er war vornehmlich Apostel der Heiden (Röm. 15, 16-18; Eph. 3, 6-7; Gal. 2, 7). Seine Missionsreisen führten ihn nach Arabien, Palästina, Kleinasiens, Griechenland, Italien und in andere Länder (s. Karte). Er erduldet viele Leiden und wurde von Gott außerordentlicher Offenbarungen gewürdigt, indem er in das Paradies entrückt und in den dritten Himmel emporgetragen wurde, wo er Geheimnisse vernahm, die niemand aus dem Menschengeschlecht wiedergegeben werden können, und vollbrachte viele und große Wunder.

Die tiefe Überzeugung vor der Wahrheit der verkündeten Lehre, das klare Verständnis christlicher Wahrheiten, die besonnene Tapferkeit in vielerlei Gefahren, das ungewöhnliche Wissen um die Seele des Menschen, seine von Natur aus bezwingende Macht der Rede verhalfen ihm, mit der Wirkung der Gaben des Heiligen Geistes, zu außergewöhnlichen Erfolgen. Nach den Worten des Hl. Johannes Chrysostomos stellte er seine Liebe zu Christus über alles andere. Mit dieser Liebe wollte er lieber zu den Letzten und Bestraften zählen, als ohne diese Liebe zu den Höchsten und Würdenträgern.

Um das Jahr 67 wurde der Hl. Apostel Paulus auf Befehl des Kaisers Nero mit dem Schwert enthauptet. Seine Gebeine ruhen in einer römischen Kirche außerhalb der Stadt an der Straße nach Ostia.



15.28.Juli



#### HL. APOSTELGLEICHER GROßFÜRST VLADIMIR

(in der hl. Taufe Basilios),

#### ERLEUCHTER DES RUSSISCHEN LANDES



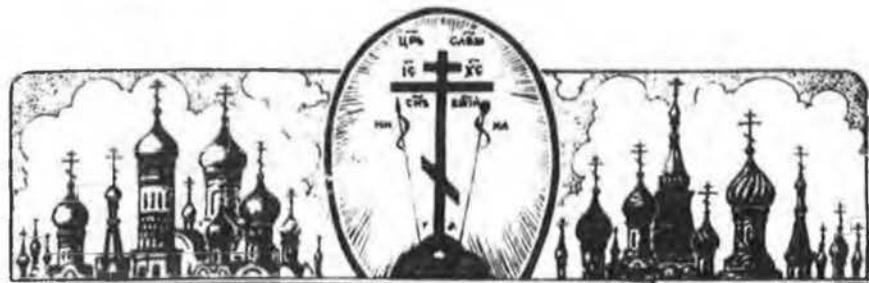
Der Enkel der Hl. Olga und Sohn Svjatoslavs war von Natur aus weise, unternehmend, kühn und kriegerisch. Er bestieg den Thron von Kiev im Jahre 980. Als ehemaligen Heiden kennzeichneten ihn Liebe zur Macht und Leidenschaft zu Schlachtenfeldzügen. Er war ein eifriger Anhänger des Götzendienstes und gab sich sinnlichen Vergnügungen hin. Aber Gott, Der das durch Sünde hinfällige Russische Land sah, sandte der

einsichtigen Seele des Großfürsten Seinen Geist, durch Den sein Herz erleuchtet wurde. Aus der Nestor-Chronik, der ältesten Chronik des Russischen Landes, die in den Jahren 1040-1118 zusammengetragen wurde, erfahren wir, daß Vladimir Boten aussandte, die in Bulgarien, Deutschland und Griechenland in Erfahrung bringen sollten, wie man dort das Glaubensleben gestaltete. Nach ihrer Rückkehr berichteten sie dem Großfürsten, daß von allen Gottesdiensten, die sie besucht hatten, der in der Kaiserstadt Konstantinopel der unvergleichlich herrlichste gewesen sei: "Wir wissen nicht, ob wir im Himmel oder auf Erden gewesen sind." Vladimir wurde im christlichen Glauben von einem griechischen Lehrer unterwiesen und empfing im Jahre 988 die Hl. Taufe in der Stadt Korsun (Cherson, auf der Westseite der Halbinsel Krim). Diese Taufe des Fürsten war von einem Wunder begleitet: vor der heiligen Handlung wurde er mit Blindheit geschlagen, von der er bei Vollzug der Hl. Taufe unerwartet geheilt wurde.

Nach seiner Taufe vernichtete der Hl. Vladimir alle Kiever Götzenstatuen, bekehrte das Volk zum christlichen Glauben und legte so den Grundstein zur Ausbreitung des Christentums im ganzen Land. Der Hl. Vladimir verbrachte sein ganzes weiteres Leben mit Opferaten christlicher Frömmigkeit und zeichnete sich durch "Gerechtigkeit, Langmut, Liebe, Demut, Nächstenliebe und Barmherzigkeit" aus. Er errichtete Kirchen und beschenkte sie großzügig, sorgte für eine gute Erziehung seiner Kinder und der seines Volkes, errichtete Schulen und stattete sie aus, spornte zu Predigten in den Kirchen an, gab ein Gesetz heraus, das das kirchliche Leben festigte, ließ Krankenhäuser, Armenanstalten und Fremdenheime errichten, entließ die Sklaven in die Freiheit und kaufte Schuldner und Gefangene frei. Bettler, Arme und Schwache fanden in ihm einen väterlichen Beschützer und Verteidiger. Oft schickte er alles Nötige in die Häuser armer Kranker und führte öffentliche Mahlzeiten für die Armen ein und befahl "jedem Bettler und Bedürftigen, zum großfürstlichen Hof zu kommen und jeden Bedarf anzunehmen." Seine Bescheidenheit und Barmherzigkeit gingen so weit, daß er es sogar als Sünde ansah, Verbrecher zu bestrafen. Mit allen christlichen Herrschern schloß der Hl. Vladimir Friedensbündnisse ab und grenzte damit gleichzeitig das Volk wachsam von Feinden und die Kirche von falschen Lehrern ab.

Der Hl. Vladimir starb am 15. Juli 1015 und wurde in der von ihm errichteten Kirche der Hl. Gottesgebärerin vom Zehnt in Kiew bestattet. (Dieser Kirche hatte er den zehnten Teil seiner Einkünfte angewiesen; sie wurde auch verkürzt "Zehentkirche" genannt). Seine Gebeine wurden 1636 unverwest vorgefunden. Jetzt ruht sein Haupt in der Kiever Sophienkathedrale, und kleine Partikel der Reliquien sind auf verschiedene Orte in Rußland verteilt.

1988 werden sich 1000 Jahre seit der Taufe des Hl. Vladimir vollenden. Unsere Kirche hat bereits mit den Vorbereitungen für die Tausendjahrfeier begonnen.



20.7./2.8.

### HL.RUHMREICHER PROPHET ELIAS



Der Hl. Prophet Elias stammte aus Thisbe in Galiläa und war der Sohn Savahs aus dem Geschlecht Levins. Nach der auf uns zugekommenen Überlieferung des Hl. Epiphanias von Zypern hatte der Vater des Hl. Elias bei dessen Geburt eine geheimnisvolle Offenbarung, wonach ehrwürdige Männer den Knaben begrüßten, ihn mit Feuer umhüllten und mit einer Feuerflamme ernährten. Diese Offenbarung teilte Savah den Priestern in Jerusalem mit, die ihm sagten: "Fürchte dich nicht, dein Sohn wird im Licht leben und die Israeliter mit Feuer und Schwert richten." Tatsächlich war der Hl. Elias, der von Geburt an als Gefäß der Güter des Heiligen Geistes auserwählt war, einer der flammendsten Glaubenseiferer für die Wahrheit des Glaubens und die Gottesfurcht. Er konnte niemals gleichgültig die Unredlichen sehen, die den wahren Gott und Sein Gesetz verließen, und war bereit, sie unverzüglich zu vernichten, wenn er bei ihnen keine Reue und Umkehr zu Gott sah.

Elias wurde von Gott zum prophetischen Dienst berufen, und zwar unter dem israelitischen König Ahab (900 v.Chr.). Er vollbrachte große Wundertaten. Um den gottfeindlichen König und das von ihm verführte Volk Israel zur <sup>ver</sup>hünt zu bringen, prophezeite er ihnen eine dreijährige Dürre, die unmittelbar danach einsetzte. Aus Geheiß Gottes verbarg er sich daraufhin beim Bach Kirth, wohin ihm Raben jeden Morgen und Abend Brot und Fleisch brachten. Als der Bach zufolge der Dürre austrocknete, zog Elias nach Zarpath, wo zwei weitere Wunder geschahen. Der Witwe, die ihn versorgte, gingen, wie er prophezeite, Brot und Mehl niemals aus, "bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden", und ihr Sohn wurde von Elias vom Tode zum Leben auferweckt. Danach vollzog sich das Wunder auf dem Berg Karmel, wo Gott auf Elias' Bitte Feuer vom Himmel auf sein Brandopfer fallen ließ, womit er dem Volk zeigte, daß Jehova der wahre Gott ist. Und nun trat der lang entehrte Regen wieder ein. Auf dem Berge Horeb wurde der große Prophet gewürdigt, die Gegenwart Gottes, soweit das für eine menschliche Natur möglich ist, aus nächster Nähe zu erfahren.

Durch große Wunder trug der Prophet zur Festigung des wahren Glaubens an Gott im Volk Israel und zur Vernichtung der Götzendienerei bei. Er bereitete den Weg Dessen vor, Der die Hoffnung Israels und der ganzen Welt war. Der flammende Eifer zum Ruhm Gottes, der bedingungslose Gehorsam Seinem Wort gegenüber, die Reinheit und Keuschheit seines Lebens, die Liebe zum Gebet - wegen dieses ganzen heiligen Lebens nahm Gott den Hl. Elias lebend in den Himmel auf. Nach der Lehre der Hl. Kirche wird durch dieses Hinwegnehmen des Hl. Elias als Lebenden in den Himmel "die Auferstehung von den Toten" bestätigt." (Einzelheiten über Leben und Wunder des Heiligen in 1.Kön. 17 - 2.Kön.2).

Zum Propheten Elias betet man in Dürrezeiten um Regen. Veranlaßt durch die biblischen Berichte, glaubt das Volk, daß der Hl. Elias die großen Naturkräfte in Bewegung setzt: Regenarmut und heiteres Wetter, Ernte, Donner und Blitz. Man stellt sich vor, daß der Prophet auf seinem Feuerwagen am Himmel entlangfährt und Donner verursacht. Am Elias-Tag erwartet das Volk immer Sturm und Gewitter.



27.7./9.8.

#### HEILIGER GROßMÄRTYRER UND HEILER PANTELEIMON



Der Hl. Pantaleimon diente als Arzt am Kaiserhof von Nikomedia in Bithynien (am Bosporus, in der heutigen Türkei gelegen) und wurde von dem Hl. Presbyter Ermolaos im christlichen Glauben unterwiesen. Nachdem er die Lehre des "weisen Ermolaos" vernommen hatte, empfing er von Gott die Gnade, Krankheiten durch Anrufung des Namens Christi zu heilen, und auf diese Weise heilte er selbst die schwersten Gebrechen. Dabei blieb er völlig uneigennützig und verlangte nur, daß die Genesenen an Christus glaubten. Denunziert von Ärzten, die ihn um seinen Ruhm beneideten und vor dem Kaiser Maximilian als Christ überführt, wurde er einem Verhör unterworfen, und als er sich mutig

als Nachfolger Christi bekannte, setzte man ihn grausamen Folterungen aus: Er wurde mit spitzen Eisen gefoltert, und dann versengte man die Wunden durch Feuer; man warf ihn in einen Kessel mit kochendem Zinn, übergab ihn wilden Tieren zum Verzehr, räderierte ihn, und schließlich wollte man ihn im Meer ertränken, aber der Hl. Märtyrer blieb immer unversehrt. Daraufhin befahl der Kaiser, ihn durch das Schwert zu enthaupten und seinen Körper zu verbrennen (305). Aber auch im Tode blieb der Körper des Großmärtyrers unversehrt.

Heute befindet sich ein Teil der Reliquien des Hl. Pantaleimon im Pantaleimon-Kloster auf dem Athos. Zwei Partikel der Reliquien besitzt unser Kloster in München.

1881

A

Святой великомученик Георгий Пантелеимон  
УПСИАЛА ИСЧИСЛЕННОВОДОРАЩА ГАРИПА

1.14.8.



#### UMZUG DES EHRBAREN UND LEBENSPENDENDEN KREUZES DES HERRN

(Erstes Herrenfest im August)

Wie allgemein angenommen, wurde dieser Feiertag in Konstantinopel aufgrund von Krankheiten, die sich dort häufig im Monat August einstellten, eingeführt. Die Feierlichkeiten bestanden darin,

daß jährlich am 1. August der Teil des lebenspendenden Kreuzes Christi, der in der Hauskirche der griechischen Kaiser aufbewahrt wurde, in die Sophienkathedrale getragen wurde, wo man eine Wasserweihe vollzog. Danach trug man das Heiligtum im Verlauf von zwei Wochen durch die ganze Stadt, wobei die Litija "zur Weihe des Ortes und zur Abwendung von Krankheit" zelebriert wurde. Am 14. August brachte man das lebenspendende Kreuz in den Kaiserpalast zurück.

Der Ursprung des Feiertags liegt im 9. Jhd. In Russland begann man ihn zu Beginn des 15. Jhdts. zu feiern.

Die Bezeichnung des Feiertags "Umzug" ist eine falsche Übersetzung des griechischen Wortes "proodos", welches die feierliche Zeremonie der Prozession bezeichnet.



#### 6./19.8. VERKLÄRUNG UNSERES HERRN RETTERS UND GOTTES

##### JESUS CHRISTUS

(Zweites Herrenfest im August)

Dieser Feiertag ist dem Gedächtnis an das Ereignis auf dem Berg Taborgewidmet, wie es bei den Evangelisten beschrieben wurde. (Mt. 17,1-13; Luk. 9,28-36). Angesichts des nahenden Leidens und Todes erschien Jesus Christus Seinen Jüngern im vollen Glanz Seiner Göttlichkeit, um sie in ihrem Glauben zu bestärken und ihnen zu zeigen, daß Seine Leiden und Sein Tod freiwillig sein würden und daß Er derselbe Erlöser Israels ist. Der durch die Propheten verkündet wurde. Deshalb führte Er Petrus, Jakobus und Johannes auf den Tabor und machte sie zu Zeugen Seiner Verklärung. Für die



drei Apostel ist dies eine persönliche Kundmachung der absoluten Herrschaft Christi, der sich zwischen Moses und Elias, den beiden großen Zeugen des Gesetzes und der Verheißung, zeigt und damit Seine ewige Herrschaft über alle Zeiten bekräftigt. In dieser Verklärung scheint Seine göttliche Herrlichkeit durch Seinen Leib hindurch, weil dieser Leib von Gott angenommen wurde, um durch Seinen eigenen Tod den Tod und die Sünde zu besiegen. Der Hl. Ephraim der Syrer lehrt: Der Herr zeigte Seinen Aposteln im Glanz Seiner Verklärung "Sein Reich vor Seinen Leiden, Seine Macht vor Seinem Tod, Seinen Ruhm vor Seiner Beschimpfung und Seine Ehre vor Seiner Entehrung, damit sie bei Seiner Gefangennahme und Kreuzigung durch die Juden wüßten, daß Er sich nicht aus Unvermögen, sondern freiwillig zur Erlösung der Welt kreuzigen lassen würde."

Außerdem dient die Verklärung als Vorausdarstellung der lichten Auferstehung Christi und, nach Auslegung des Hl. Proklos, als Vorverkündung jener Herrlichkeit, in der der Herr einst erscheinen wird. Allen wahrhaft Glaubenden spendet die Hl. Kirche damit Trost, indem sie ihnen einprägt, daß für eine kurze Zeit der Trauer, der Kümmernisse und Entbehrungen, durch die das irdische Leben ausgefüllt ist, der

Glanz der ewigen Seligkeit leuchten wird, an dem auch der Leib der Gerechten teilnehmen wird. Würdige Teilnehmer künftiger ewiger Herrlichkeit sind namentlich die, die sich im gegenwärtigen Leben im Geiste nach dem Vorbild des auf dem Tabor verklärten Herrn verklären; für Sünder ist kein Platz auf dem himmlischen Tabor. Deshalb regt die Hl. Kirche an diesem Tage "die säumigen Gedanken unserer Seele, die sich immer auf die Erde senken", an, erhebt uns auf die Höhe "göttlichen Aufstiegs" und schärft uns ein, uns "zum Guten hin" zu ändern.

Der Feiertag der Verklärung bestand schon im 4. Jhd., was u.a. der Hl. Ephraim der Syrer und der Hl. Johannes Chrysostomos aussagen. Das weist aber darauf hin, daß sein Ursprung in den vorhergehenden christlichen Jahrhunderten liegt.

Am Feiertag der Verklärung weiht man Weintrauben und Weizenähren, und an den Orten Rußlands, wo der Wein nicht gedeiht, werden Äpfel geweiht.



15./28.8.

ENTSCHLAFEN

DER ALLERHEILIGSTEN GOTTESMUTTER  
UND STETEN JUNGFRAU MARIA

Die von der Kirche übernommene alte Überlieferung der Väter berichtet, daß nach der Himmelfahrt Christi die Allerheiligste Jungfrau, gemäß der Weisung des Sohnes, in der Obhut des Hl. Johannes blieb (Joh. 19, 26-27). Nach der Vorsehung Gottes hatte die Allerheiligste Gottesmutter, die ja dem Geschlecht der Sterblichen entstammte, ein der menschlichen Natur entsprechendes Ende Ihres irdischen Daseins. Dies hatte Gott zur Freude aller Menschen beschieden, damit sie sich nicht fürchten sollten, durch die Tore des Todes in den Himmel zu gehen, durch die auch die Himmelskönigin, indem Sie das Los aller Menschen teilte, schritt. Der Tag Ihres irdischen Weggangs wurde Ihr drei Tage vor Ihrem Entschlafen von Gott offenbart, und zwar durch den Erzengel Gabriel, der Ihr unweit vom Ölberg mit einem Palmenzweig in den Händen erschien und Ihr den Zeitpunkt Ihres Hinscheidens mitteilte. - Der Tag des Entschlafens war von einem Wunder begleitet: die Apostel erschienen auf Wolken aus verschiedenen Ländern, um Ihr nahe zu sein. Die Allerheiligste Jungfrau ordnete an, die kleine Kirche und die Totenbahre zu schmücken, mit Thymian zu beräuchern und Kerzen anzuzünden. Ihre meist selbst von Ihr gefertigte Kleidung gebot sie, an Witwen und Mädchen, die sie kannte, zu verteilen. Auch ordnete sie an, bei Jerusalem in Gethsemane begraben zu werden, wo Ihre ehrwürdigen Eltern und der Hl. Joseph, Ihr Anverlobter, beigesetzt waren. Als Sie alles vorbereitet,

die Menschen um Sie herum gesegnet und gebetet hatte, legte Sie sich auf die Bahre und erwartete Ihr Ende. Plötzlich wurde das Haus von Licht erleuchtet, und für alle sichtbar, ging Jesus Christus mit einer Schar von Engeln und Heiligen auf die Bahre der Gottesmutter zu und nahm Ihre allerreinste Seele in die Hände und führte Sie hinauf zu den himmlischen Pforten. Bei Ihrem Kommen öffneten sie sich, und Cherubim und Seraphim begrüßten Sie mit freudigem Gesang.

Nach dem Begräbnis blieben die Hl. Apostel und andere Gläubige am Grab der Gottesmutter. Am dritten Tag traf auch der Apostel Thomas ein, und da er betrübt war, weil Er nicht von Ihr hatte Abschied nehmen können, öffneten sie die Gruft. Aber als sie hineinsahen, bemerkten sie, daß der Körper der Hl. Gottesmutter nicht mehr vorhanden war. Er war in den Himmel aufgenommen worden. Zum großen Trost der Trauernden erschien ihnen die Allerheiligste Jungfrau am selben Tag abends. Sie erblickten Sie in der Luft stehend, von Engeln umgeben, und in unaussprechlicher Herrlichkeit leuchtend.

Das kurze Verbleiben des Körpers der Gottesmutter im Grabe und die Aufnahme Ihrer Seele und Ihres Leibes in den Himmel waren der Grund, diesen Feiertag mit dem Wort "Entschlafen" zu benennen



16./29.8.

ÜBERFÜHRUNG DES NICHT VON MENSCHENHAND GESCHAFFENEN BILDNISSES UNSERES HERRN JESUS CHRISTUS VON EDESSA NACH KONSTANTINOPEL

(Drittes Herrenfest im August)



Zur Zeit des irdischen Lebens unseres Herrn Jesus Christus reichte der Ruhm Seiner Wunder bis nach Edessa am Fluß Euphrat. Abgar, der Fürst dieser Stadt, litt am Aussatz und schickte einen Maler, namens Ananias, mit einem Brief zum Erlöser, in dem er Ihn bat, zu ihm zu reisen und ihn zu heilen. Gleichzeitig wies er Ananias an, ein Bild von Christus zu malen.

Als Abgars Gesandter dem Herrn begegnete, versprach Dieser, einen Seiner Jünger zum Fürsten zu schicken; alle Anstrengungen des Ananias aber, ein Bild Christi zu zeichnen, blieben vergeblich. Bevor er jedoch die Rückreise antrat, rieb der Herr Sein Gesicht an einem Handtuch ab, und auf wunderbare Weise erschien auf ihm ein Abdruck Seines göttlichen Antlitzes. Mit Ehrfurcht nahm Abgar das nicht von Menschenhand geschaffene Bildnis des Herrn entgegen, und im selben Augenblick wurde er vom Aussatz geheilt.

Unter der Herrschaft Konstantins wurde das Bildnis im Jahre 944 am 16. August nach Konstantinopel überführt. Dieser Tag wurde auch als Feiertag festgesetzt.

Es gibt eine Überlieferung, wonach zur Zeit der Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer das Bildnis von letzteren nach Venedig abgesandt wurde, aber es gelangte nie dorthin, denn das Schiff versank in den Wellen des Marmara-Meeres.



## AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

\* \* \*

Zum Fest des Einzugs des Herrn in Jerusalem kam ein Geistlicher der Serbischen Orthodoxen Kirche, Vr. Protosingel (in der Russischen Kirche dem Rang eines Archimandriten gleich) Athanasios (Dr. Jević) nach München. Die ganze sechste Woche der Großen Fastenzeit war Vr. Athanasios Guest unserer Deutschen Diözese. Auf dem Seminar über Orthodoxie in Frankfurt hielt er zwei Vorträge. Vr. Athanasios ist Schüler des großen serbischen Theologen, des Archimandriten Justin Popović. Nach dem theologischen Studium in Griechenland begann er an der Theologischen Fakultät der Serbischen Orthodoxen Kirche in Belgrad zu lehren. Derzeit ist er Protodekan dieser Fakultät.

Am Palmsonntag konzelebrierte Vr. Athanasios S.E. Bischof Mark in der Kathedrale d. Hl. Nikolaus in München. Nach dem priesterlichen Gebet vor der Altarstufe stellte Vladika Mark Vr. Athanasios, seinen alten Freund und Lehrer, der Gemeinde vor und erteilte ihm das Wort zur Predigt. In ihr erläuterte Vr. Athanasios (in russischer Sprache) die Bedeutung des Festes des Einzugs des Herrn für unser christliches Leben.



Am Heiligen und Großen Montag wurde in der Hl. Nikolaus-Kirche in Frankfurt von Vladika Mark das Sakrament der Myronsalbung vollzogen. Es konzelebrierten 7 Priester, zwei davon waren Geistliche der Serbischen Orthodoxen Kirche. Am Hl. und Großen Dienstag und Mittwoch wiederholte Vladika Mark dieses Sakrament auch in Stuttgart und München, jedesmal mit anderen Geistlichen.



Am Lichten Donnerstag feierten die Gemeinden von Bad Ems und Koblenz in der Kirche der Hl. Märtyrerin Alexandra in Bad Ems ihr Patronatsfest. Die Göttliche Liturgie zelebrierte S.E. Bischof Mark, konzelebriert haben Erzpriester Dimitrij Ignatiew, Priester Božidar Patrnogić, Priester Michail Artzimowitsch und die Diakone Georg Kobro und Nikolaus Wiese. Es sang der Chor, bestehend aus Sängern verschiedener Kirchen unter der erfahrenen Leitung von Fr. Dr. von Obuch. Der Gottesdienst wurde vorwiegend in deutscher Sprache gehalten, da die meisten Gemeindemitglieder keine Russen sind, sondern Griechen, Serben und Deutsche. Der Vorsteher der Kirche, Vr. Johannes Thon, war so krank, daß er nicht anwesend sein konnte. Nach dem Gottesdienst und der Agape besuchten ihn alle Geistlichen.

Vladyka Mark besichtigte zusammen mit den Geistlichen die Kirche und den Stand der Restaurierungsarbeiten. Der Maler und Restaurator, Herr Greven, ist erst seit kurzem nach Bad Ems übergesiedelt, hat aber trotzdem schon umfangreiche Arbeit geleistet. Vladyka Mark sprach Vr. Johannes und Herrn Greven mit seiner Frau für die Energie und Liebe, mit der sie die Arbeit begonnen haben, seinen Dank aus.



Am 9./22. Mai feiert die Münchner Gemeinde ihr Patronatsfest, die Übertragung der Reliquien des Hl. Nikolaus nach Bari. In diesem Jahr zelebrierte Vladyka Mark zusammen mit Archimandrit Theodor, Erzpriester Stavrophor Alexa Todorović von der hiesigen Serbischen Orthodoxen Kirche, Vater Alexander Nelin, Erzdiakon Ewgenij Ssinjakow und Diakon Georg Kobro.

Da wir an der Kirche keinerlei Nebenräume haben, wurde das Fest im Kloster d.Hl. Hiob gefeiert. Man hat vergeblich auf gutes Wetter und ein "Gartenfest" gehofft. Die reichhaltige Tafel wurde im Speisesaal des Klosters von der Schwesternschaft unserer Kirche bereitet. Für die Gemeindemitglieder, die kein eigenes Auto besitzen, wurden Taxen zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise konnten viele Gemeindemitglieder an diesem Fest im Kloster teilnehmen.



Der zweite Pfingsttag nach dem westlichen Kalender fiel in diesem Jahr auf den 23. Mai. An diesem Tag wird, gemäß der alten Tradition unserer Diözese, ein feierlicher Gottesdienst mit Panichida in der Kirche auf dem Rotenberg bei Stuttgart zelebriert. Hier ruhen die Gebeine der russischen Großfürstin und Königin von Württemberg Katharina Pawlowna. In diesem Jahr zelebrierten zusammen mit Vladyka Mark Archimandrit Theodor, die Priester Gradimir Milunović Michail Artzimowisch und Nikolaj Artemoff und außerdem die Diakone Georg Kobro und Paul Sohnle. Trotz des schlechten Wetters kamen sehr viele Betende. Es sang der Chor der Münchner Kathedrale unter der Leitung von Vladimir Ziolkowitsch.



Am 30. Mai zelebrierte Vladyka Mark im Schloß Hohenzollern bei Tübingen eine Panichida für die russische Großfürstin Kira Vladimirowna aus dem Hause Romanow. Die Großfürstin war mit dem Prinzen Louis Ferdinand, dem Enkelsohn des letzten deutschen Kaisers, verheiratet. In diesem Jahr sang der Mönchschor unter der Leitung von Vr. Nikolaj Artemoff und der Mitwirkung des Opernsängers Vladimir De Kanel. Die Panichida wurde in der Schloßkapelle zelebriert.

Prinz Louis Ferdinand und seine Kinder luden, wie immer, die Geistlichen und Sänger zum Mittagessen ins Schloß ein. Viele

von unseren jungen Sängern hörten aus den Gesprächen mit dem Prinzen Louis Ferdinand zum ersten Mal, wie eng die Verbindungen zwischen dem russischen und dem deutschen Volk gewesen waren.



Am 31. Mai besuchte der Vorsteher des Klosters Xeropotamou auf dem Heiligen Berg Athos, Archimandrit Ephraim, mit einigen Reisegefährten Kloster d.Hl. Hiob in München. Die griechischen Gäste wohnten den klösterlichen Morgengottesdiensten bei, und während der Liturgie empfing Archimandrit Ephraim die Heilige Kommunion. Nach der Besichtigung unseres Klosters und einem Gespräch mit dem Klostervorsteher, Vl. Mark, fuhr Archimandrit Ephraim weiter, um seine geistlichen Kinder im Westeuropa zu besuchen.



Vom 1. bis zum 3. Juni fand in Frankfurt die ordentliche Diözesanversammlung statt. Die Versammlung eröffnete Vladyka Mark mit einem Bericht über das Leben der Diözese. Nach den Debatten ging man an die Berichte der Kirchenvorsteher und -ältesten der Deutschen Diözese. Am Ende des zweiten Tages wurden der Diözesanrat, das Geistliche Gericht und Revisionskommission gewählt. Dem Diözesanrat gehören an: Archimandrit Theodor, die Priester Alexander Nelin, Michail Artzimovitsch und Nikolaj Artemoff, Subdiakon Gleb Rahr, V.N. Wischnewsky und der Kirchenälteste der Kölner Gemeinde, J.N. Solodkoff. Das Geistliche Gericht ist in der früheren Besetzung bestätigt worden: Archimandrit Theodor, Erzpriester Dimitrij Ignatiew und Priester Alexander Nelin. In die Revisionskommission wählten die Teilnehmer der Diözesanversammlung den Priester Benedikt Lohmann, Diakon Georg Kobro und die Kirchenälteste der Stuttgarter Gemeinde, T.I. Eberhardt. Der dritte Tag war für die Pastoralkonferenz bestimmt worden, wobei Fragen der geistlichen Betreuung der Gemeinden der Deutschen Diözese besprochen wurden.



Im Kloster d.Hl. Hiob in München werden Heftchen für das "Gedenken der Lebenden und Verstorbenen" herausgegeben. Diese Gedenkbüchlein kommen in zwei Variationen zum Verkauf - mit 8 und mit 16 Seiten. Man kann sie in den Gemeinden oder unmittelbar im Kloster d.Hl. Hiob kaufen.



EIN BERICHT ZUM SEMINAR IN FRANKFURT

27.4. - 8.5.1983

Rückblickend auf das Seminar in Frankfurt, das am Mittwoch vor dem Palmsonntag begann, seinen Höhepunkt und auch seinen Abschluß mit dem Auferstehungsfest in der Osternacht erlebte, verstärkt sich mir immer mehr die Gewißheit, dort ein Pfingstfest miterlebt zu haben - in diesem Rahmen ein geistliches Erlebnis ohne sonstigen Vergleich.

Unsere Russische Kirche im Ausland lud dazu zum neunten Mal ein, dieses Jahr zu dem zentralen, wesentlichen orthodoxen Themenkreis: "Orthodoxe Liturgie und Spiritualität".

Als hauptsächlichen Versammlungsort durften wir den Gemeindesaal der röm.-katholischen St. Anna-Gemeinde benützen. Die Türen waren zu der geschäftigen Stadt Frankfurt hin aufgetan, die an Gottlosigkeit und Irrglaube leidende Welt konnte Einlaß finden - ihr Heil in der Kirche, "Denn Sie ist die neue Welt, die Welt der Welt."

Dagegen war tatsächlich unsere versammelte Teilnehmergemeinschaft klein. Orthodoxe Priester und Gläubige aus der deutschen Diözese und aus der Schweiz saßen zusammen mit Zuhörern des protestantischen und röm.-kath. Bekenntnisses. "Wir die Realität des ewigen Reiches Gottes erlebt, wie wir sie nur in unserer Kirche erleben, - ein permanentes Pfingstfest."

Dies ist kein Tagungsbericht, der geeignet sein kann, hochqualifizierte Inhalte von Vorlesungen theologischer Kapazitäten wiederzugeben, orthodoxer Professoren und Theologen aus In- und Ausland, wie sie zweifelsfrei dargeboten wurden. Sondern unausprechliche Worte der Wahrheit wurden uns durch geisttragende Diener der Kirche, die sich selbst nur als Schüler der Heiligen Väter verstanden wissen wollen, in wahrhafter Einfachheit weitergegeben, damit die unverbrüchliche Wahrheit gemäß dem Auftrag unseres Herrn in uns Leben wirkt, "denn was der Geist berührt, wird gewandelt und geheiligt."

Was unsere Gemeinschaft erfahren durfte, war die lebendige Glaubensverkündigung unserer Kirche, der es um die Rettung des ganzen Menschen geht, um das Erlebnis des Glaubens im Herzen und nicht um das Verstehen, die im Auftrag Christi ihre Therapie darbietet, um durch sie der an der Sünde schwerkranken Menschheit Heilung zu schenken, den Weg der Wiedergeburt weisend, bis hin zur Gesundheit des Menschen vor dem Sündenfall. Das ist der Urzustand, das Gespräch mit Gott, das unablässige Gottesgedenken.

Es waren Tage, an denen unsere Kirche bis zu ihren tiefsten Geheimnissen, dem Geheimnis der Allerheiligsten Dreieinigkeit öffnete, um uns in die Fülle des Lebens eintreten zu lassen.

Jeder, der nur wollte, durfte von dieser einzigen Wahrheit kosten und aufnehmen, so viel ihm nur zu tragen möglich war.

Wir wurden Zeugen aufbrechenden orthodoxen Glaubens in Herzen junger Teilnehmer und auch schmerzvoller Frageprozesse, wenn die für Wahrheit augegebene falsche Lehre vor dem wahren Glauben ins Wanken geraten muß.

Beglückend war ein nahtloses Ineinanderfügen der kirchlichen Lehre und der göttlichen Wahrheit in den Darlegungen der Vortragenden zu spüren. Eine Aussage ergänzte oder verdeutlichte in anderem Zusammenhang die vorausgehenden. Was für ein sich vertiefendes Vertrauen, ein Verlangen der verstärkten Hingabe an die Kirche bewegte das Herz! Nur Sie allein trägt und birgt die Wahrheit, die Eine und Ganze, und ist ihr in der Liebe verpflichtet, Christus, ihrem Haupte, gegenüber und uns, ihren Kindern. Wie klar und einsichtig wurde die entschiedene kirchliche Haltung dem Ökumenismus gegenüber. Sie ist das einzige und letzte Bollwerk gegenüber dem Vater der Lüge auf unserer Erde, der einzige Ort, in dem der gequälte Mensch auf Heilung und Heiligung hoffen kann, die noch einzige unüberrennbare Mauer, dem Antichrist entgegenstehend, schon heute und dann...

Die orthodoxe Kirche ist das "Seinige" (Joh. 1, 11), in dem der Herr die von Ihm erwartete Aufnahme findet, daß Er mit und in uns leben kann nach Seinem Willen, und wir in rechter Weise die Gottheit erkennen und zu lobpreisen fähig werden. Dies ist das Ziel jeder Handlung der Kirche. "Nur hier empfangen wir Gesundheit aus der Fülle der Gesundheit der Kirche" und nur so kann der Mensch das Organ werden zur Verherrlichung Gottes in der Welt. Denn der orthodoxe Mensch lebt und wirkt allein, damit sich Gottes Kraft und Vollmacht, seine Güte und das Erbarmen offenbart.

Durch ein Lebensbild des Hl. Vaters Johannes von Kronstadt wurde uns dargestellt und bezeugt, daß das in die Erde fallende, sich sterbende Samenkorn hundertfältige Frucht bringt. Er gab sich "der wesenverandelten Gnade" aus dem Schatz der Kirche, vollkommen hin, realisierte so die Nachfolge, sein Leben in Christo und lebte existentiell "nach den Gesetzen der erlösenden Natur."

Die Gottesdienste der Fastenzeit und Karwoche haben wir fast täglich gefeiert. Ein Priester sagte mir einmal, die Liturgie sei die einzige Demonstration der orthodoxen Kirche. "Wir erleben in ihr wesenhaft das Zusammenkommen von Himmel und Erde." In ihr wird uns alles ein Zeichen der wirklichen Gegenwart Gottes, reale Teilnahme am Leben Gottes als wahre Existenz des Menschen.

Die verborgene Realität des Lebens in Christus erfuhren wir ganz verdeutlicht in den heiligen Mysterien, denn Sein Leben ist es, welches wir aus den Sakramenten der Kirche empfangen.

Zu Beginn der Karwoche war unsere kirchliche Gemeinschaft mit unserem Bischof Mark und sieben Priestern, - als Zeichen der Fülle des Heiligen Geistes - zum Empfang des Sakramentes der Ölsalbung (Krankensalbung) zusammengekommen. Christus der Herr, unser Haupt, der zu unserer Erlösung vom Vater Gesalbte, hat sich auf unaussprechliche Weise durch das geweihte Öl in der entströmenden Liebeskraft des Heiligen Geistes über seine Gläubigen ausgegossen, zur Vergebung - zur Heilung und Heiligung - unserer ganzen menschlichen, leib-seelischen Natur.

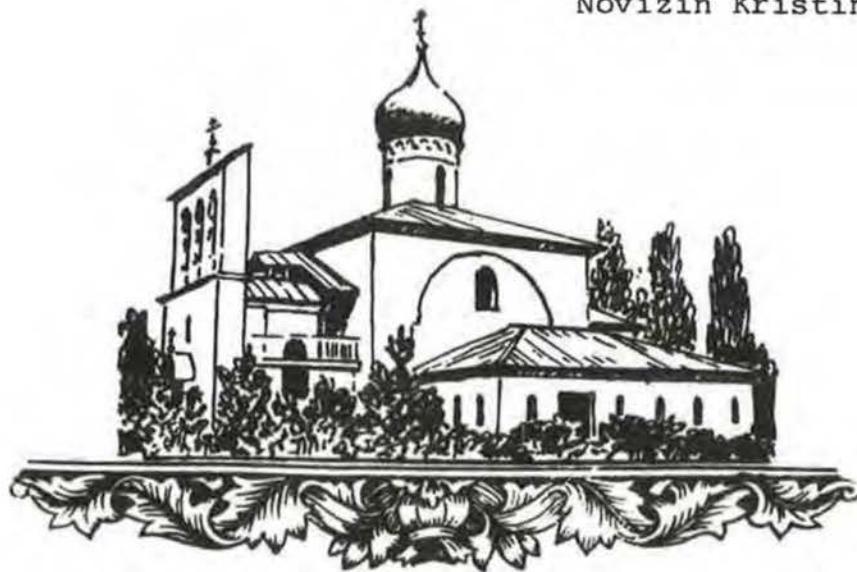
Wir haben es erlebt und sind Zeugen, und doch ist das Geheimnis im Schweigen verborgen.

In seinem Pressebericht über seine neugewonnenen Eindrücke schrieb ein nichtorthodoxer Teilnehmer des Seminars, die konfessionellen Unterschiede bestünden hauptsächlich in "unüberprüften Meinungsverschiedenheiten" und "festgefahrenen Mißverständnissen, die einem gesegneten Miteinander im Wege stünden".

Sein "persönliches Facit": "Die orthodoxe Kirche ist ein unverzichtbarer, liebenswerter Bestandteil des einen Leibes Christi". Bedauernswert ist diese erneute Verdunkelung durch einen, der nun meint, es gehört und gesehen zu haben. Wie weit ist doch, nach menschlichem Ermessen, der Weg bis zum "rechten Hören und Sehen".

Gespannt und freudevoll ist unsere augenblickliche liturgische Zeit in ihrer Erwartung, wieder den pfingstlichen Lobpreis singen zu dürfen: "Wir haben das wahre Licht geschaut, den himmlischen Geist empfangen, den wahren Glauben gefunden, anbetend die unteilbare Dreieinigkeit, denn sie hat uns erlöst."

Novizin Kristin



## AUS DEM LEBEN ANDERER DIÖZESEN & KIRCHEN

### DAS ABLEBEN VON ÄBTISSIN BARBARA

Am 9. März 1983 entschlief in Jerusalem die Vorsteherin des Klosters in Gethsemane, Äbtissin Barbara, mit weltlichem Namen Valentina Nikolajewna Zwetkowa. Die Verstorbene war Tochter begüterter Eltern und erhielt eine gute Erziehung. Ihr Vater war Direktor des Staatsbank und genoß allgemein große Achtung.

Die Hl. Märtyrerin Großfürstin Elisabeth wurde bei ihrem Besuch von Moskauer Schulen auf das kleine Mädchen aufmerksam und sagte bei diesem Anlaß: "Valentina wird mir gehören".

Als Valentina 16 Jahre alt wurde, bekam sie qänzlich unerwartet von der Großfürstin eine Gratulation mit ihrem Porträt als Beilage. Dabei schrieb sie dem jungen Mädelchen, daß das irdische Glück nur in evangelischer Liebe zu Gott und den Menschen empfangen wird.

Geistlich hat sie auch der Starez Aristokleos vom Berg Athos beeinflußt, der Vorsteher des Klosters d.Hl.Panteleimon war. Er zeichnete sich durch seine großen geistlichen Erfahrungen und Hellsichtigkeit aus. Vr. Aristokleos prophezeite ihr, daß sie Nonne und lange in Jerusalem unter verschiedenen Regierungen leben würde, aber "fürchte nichts", - sagte ihr Starez, - "du wirst immer richtigen und gerechten Bischöfen unterstehen.

Anfang der dreißiger Jahre wurde sie von Metropolit Anastasij zur Nonne geweiht und siedelte sich in Gethsemane an, wo sie auch den größten Teil ihres Lebens bei der Kirche verbrachte, in der ihre Beschützerin, die Hl. Märtyrerin Großfürstin Elisabeth, ruhte, und wo sie friedlich im hohen Alter entschlief.



MIRONSPENDENDE IKONE

Am 15./28. März wurde von S.Em. Erzbischof Vitalij zur Sitzung der Bischofssynode in New York aus Montreal eine myronspendende Ikone der Gottesmutter von Iwiron gebracht. Diese Ikone hatte ein Gemeindemitglied der Montrealer Kathedrale nach Kanada ge-

bracht. Als er den Hl. Berg besuchte, sah er in einem Kloster, in dem Ikonen gemalt werden, eine Ikone, die ihm sehr gut gefiel und die er haben wollte. Man sagte ihm aber, sie wäre unverkäuflich. Er bedauerte es, aber bestand nicht darauf. Jedoch, als er schon das Kloster verlassen wollte, lief ihm ein Novize nach und sagte ihm, daß der Abt ihn sehen möchte. Der Abt über gab ihm die Ikone und sagte, daß die Gebieterin in dem Land und in der Stadt, wo er lebt, sein möchte. Mit Hinweis auf Ihren Wunsch weigerte sich der Abt kategorisch, das Geld für die Ikone anzunehmen.

Sehr erfreut über den Erhalt der gewünschten Ikone, ging dieser Mann (ein geborener Chilene) zum Iwiron-Kloster, das ganze 9 Wegstunden entfernt lag. Dort bat er einen griechischen Mönch, seine Ikone der wundertätigen Ikone der Gottesgebärerin von Iwiron beizulegen.

Nach Montreal zurückgekehrt, stellte er die Ikone auf, und im Verlauf einiger Wochen bemerkte er nichts Ungewöhnliches, bis er eines Tages bei seiner Rückkehr nach Hause einen starken Duft verspürte. In der Annahme, daß irgendwo Parfüm verschüttet wäre, ging er durch die Wohnung, konnte aber die Duftquelle nicht entdecken, bis er zur Ikone kam und sah, daß sie von einer Feuchtigkeit bedeckt war, die dieses Aroma verbreitete. Er teilte das S.Em. Erzbischof Vitalij mit, der die Ikone untersuchte und, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie das wohlriechende Myron ausströmt, manchmal in solchen Mengen, daß es in dünnen Strahlen herunterrieselt, überführte er die Ikone in die Kirche und brachte sie in einem speziell angefertigten Behältnis unter.

Es versteht sich natürlich, daß die Gläubigen sehr schnell von der Ankunft der Ikone erfuhren, die die Quelle solcher wunderbaren Erscheinung war. Am selben Tag abends strömten russische und griechische Gläubige in die Kirche, um das neuerschienene wunderbare Heiligtum zu verehren.

Für Mittwoch, d. 30. März, bestimmte S.Em. Metropolit Philaret einen Bittgottesdienst (Moleben) mit der Lesung des Akathistos für die Ikone von Iwiron. Es kamen mehr als 700 Betende, 21 Priester und einige Diakone. Am Ende des Gottesdienstes wurden alle Betenden mit dem von der heiligen Ikone ausströmenden Myron gesalbt. Nach dem Akathistos, der von allen Geistlichen in Kirchen-slawisch gesungen wurde, zelebrierte der Vorsteher unserer griechischen Gemeinde in Austoria in Anwesenheit eines bedeutenden Teils seiner Gemeinde, den Akathistos vor der Ikone in Griechisch.



## NEUERSCHEINUNG

(über die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland)

Soeben erschien und wird jetzt zum Verkauf angeboten das Buch von Dr. Gernot Seide "Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland". In diesem 72 Seiten umfassenden kleinen Buch stellt Dr. Seide in gekürzter Form die Geschichte unserer Kirche unter besonderer Berücksichtigung unserer Deutschen Diözese dar.

Dr. Seide selbst, nicht orthodoxer Deutscher, ist ein Kirchenhistoriker. Seine Artikel werden oft in deutschen kirchlichen und geschichtlichen Zeitschriften gedruckt. Er schrieb ein grundlegendes Werk über die Geschichte unserer Kirche und eine umfassende Arbeit über unsere Klöster. Diese beiden Bücher werden in Kürze veröffentlicht.

Das obengenannte Buch jedoch hat unser Kloster d. Hl. Hiob in München herausgegeben. Wie S.E. Bischof Mark in seinem Vorwort schreibt, kann dieses kleine Werk, das auch 26 Fotos von unseren Bischöfen und Kirchen enthält, zur Verbreitung der objektiven Information über unsere Kirche dienen, besonders deshalb, weil es das Ergebnis einer unabhängigen objektiven wissenschaftlichen Forschungsarbeit eines unvoreingenommenen Verfassers ist.

Das Buch von Dr. Seide kann man in unseren großen Gemeinden oder unmittelbar bei der Diözesanverwaltung kaufen. Preis: DM 10,- incl. Versandkosten.



Auf Bestellung der Diözesanverwaltung wurden russische orthodoxe Taufkreuzchen in zwei Größen aus feinem Silber (999) und 14 karätigem Gold von einer Prägeanstalt in München hergestellt. Das Gewicht beträgt 2,5 und 4,5 Gramm. Die Form ist schön und die Ausführung sehr gut. Auf der Rückseite sind die Worte Spasi i Sochrani (Rette und Beschütze) eingearviet.

